

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Sonnabend, den 5. Februar 1820.

16

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein kolorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen viertels. um 15 fl., halb um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. und ohne Kupfer viertels. um 7 fl., halb um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. im Bureau dieser Zeitschrift (Nohlmarkt Nr. 268) und bey H. Strauß am Petersplatz; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb um 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tendler und Comp. wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Der Ofenschirm.

(Schluß.)

Erfüllt von meinem Glück stand ich in meinem Zimmer und betrachtete die Wachtparade, die vor meinen Fenstern versammelt war. Sie ging zu Ende, und ich sah den Lieutenant auf mein Haus zukommen. Es war kaum zwölf Uhr, Glommen kam also offenbar nur wegen meiner Frau. Mich empörte der Gedanke, daß die ganze Garnison, die nach dem, was ich gestern hörte, von Glommen's Triumph sicher überzeugt war, mich für den Betrogenen halten sollte, und der Dämon der Eifersucht gewann auf einmahl wieder die Oberhand in meinem kaum beruhigten Gemüth. Von unbezwingbarer Unruhe getrieben, eilte ich zu meiner Frau hinüber, und hörte ganz deutlich die schweren Stiefel des Lieutenants über den Gang rasseln. Das erste Zimmer fand ich offen, das zweyte war verschlossen. Zweifelnd was zu thun sey, stand ich einen Augenblick vor der verriegelten Pforte, hinter der, nach meiner Meinung, der gräßlichste Verrath brütete; und eben wollte ich, mich ermannend, zurückkehren, als mein Blick auf den Ofenschirm fiel.

Eine ungewöhnliche Stimmung leitet auch Allem, was uns umgibt, eine ungewöhnliche Schattirung. Ich hatte die Mahlercy des Schirmes tausendmahl angesehen, und sie war mir nie aufgefallen, aber in diesem Augenblick erschien sie mir wie ein Fingerzeig des Schicksals. Es war Mars zu den Füßen der Venus. Wahrscheinlich war der Lieutenant in seinem Leben noch nie mit dem Kriegsgott veralichen worden, allein hier widerfuhr ihm zum ersten Mahl die Ehre. Zug für Zug verglich ihn meine geschäftige Phantasie mit dem fatalen Bilde, und ich selbst wurde in meinen Augen dem Vulkan immer ähnlicher. Schon wollte ich das Zimmer verlassen, als ich einen silbernen Sporn bemerkte, der unter dem Schirme hervorsieht; außer mir eile ich hin, rücke den Schirm auf die Seite, und vor mir sieht, in sich selbst gerührt, wie das böse Gewissen, der Lieutenant.

Uns beyden mangelte die Sprache, doch war Glommen der erste, der

wieder Worte fand; Herr von Bergen, stammelte er, diese Situation — in der That — Sie sehen mich so beschämt. — Gehen Sie! rief ich mit ausbrechender Wuth, aber wenn Sie noch nicht ganz für das Gefühl der Ehre erstorben sind, so erwarte ich Sie um vier Uhr im Park. — Ich werde erscheinen, sprach er, und entfernte sich, ich aber eilte auf mein Zimmer, wo ich mich vernichtet in einen Sessel warf.

So ist es doch wahr, sprach ich mit erstickter Stimme zu mir selbst; der Himmel in ihrem Auge hat getrogen, und ich bin verrathen. Verrathen! von ihr, für die ich freudig mein Leben geopfert hätte! Armer Bergen! den Dienst des Fürsten hast du verlassen, weil du die Gunst deines Herrn nicht theilen wolltest, und doch war er dir minder abhold, als der Dienst der Minne; der kurze Traum der Wonne ist verflogen, und das Bild des Glends liegt grenzenlos wie die Ewigkeit vor deinen bethrängten Blicken. — Aber verdient wohl diese Schlange, daß ich ihretwegen mein Leben wage? Gleich viel, ich will es thun, wenigstens ihre Achtung soll sie mir nicht versagen können! Mag sie dann zu ihrer Tante zurückkehren, und Gott weiß, daß ich mit keinem Fuße mehr den verhängnißvollen Buchenwald betreten will, durch den der Weg zu meinem Kummer führte.

Ich war so in meinem Gram versunken, daß ich gar nicht merkte, wie die Thüre geöffnet wurde, bis Sophien's Stimme in meinen Ohren tönte. „So ernst, lieber Adolph?“ redete sie mich an, „wollen Sie nicht hinüber kommen?“ Kaum war ich meiner mächtig, als ich sie vernahm; ein Nest von Liebe für die Ungetreue kämpfte mit meinem Zorn, und im Kampf der Gefühle war ein stummes Kopfschütteln meine ganze Antwort. „Wie?“ fuhr sie fort, „sind Sie krank, oder haben Sie vergessen, daß der Lieutenant zu Tische kommt, und was wollen Sie, daß ich allein mit ihm anfang?“ „Setzen Sie ihn hinter den Ofenschirm,“ sprach ich kurz und mürrisch. „Was soll er dort?“ fragte sie lachend, mich aber übermannte der Zorn, und ich entgegnete mit Heftigkeit: „Mich betriegen soll er! O der Schleyer ist gefallen, mich täuschen Sie nicht mehr. Gehen Sie, Falsche, Pflichtvergessene, eilen Sie in die Arme Ihres Buhlen, und rühmen Sie sich, die Zufriedenheit eines ehrlichen Mannes auf immer zernichtet zu haben!“

Erschüttert war sie zusammengesunken, und ich eilte wie von den Furien verfolgt in mein Kabinet.

Als ich nach einer Viertelstunde wieder heraus kam, war Sophie nicht mehr da. Mein Schmerz war sanft genug geworden, um mich meinen Verlust fühlen zu lassen, ich erlag unter seinem Gewicht, und umsonst versuchte ich einen endlichen Entschluß zu fassen. Da öffnete sich die Thüre; bleich und entstellt wie ein Bild des Verhängnisses trat Blommen in mein Zimmer; mechanisch griff ich nach den Pistolen.

„Lassen Sie das, Herr Baron,“ sprach er mit unterdrückter Stimme; „wollen Sie wohl die Güte haben, mich einige Sekunden lang gelassen anzuhören?“

„Reden Sie,“ sprach ich düster.

„Ich war bey Ihrer Frau Gemahlinn,“ hub er an, und hielt von sichtlichem Schmerz bezwungen inne.

„Mein Gott!“ rief ich ungeduldig, „das ist es ja eben, weshalb wir

einander hier gegenüber stehen, aber haben Sie mir denn sonst nichts zu sagen?"

„Noch sehr viel,“ fuhr er fort. „Ich bin Ihnen die Erklärung des unglücklichen Ereignisses von heut Vormittag schuldig. Als ich nach der Wachtparade hieher kam, fand ich Frau von Bergen nicht zu Hause; ich wollte zurückkehren, als mir die Mahlerey des Ofenschirmes in's Auge fiel, ich trat näher sie zu betrachten. In diesem Augenblicke stürzten Sie in's Zimmer, und ohne mich zu bemerken, auf die verschlossene Thür zu. Ihr Benehmen auf dem Ball der Präsidentinn hatte mich ahnen lassen, was Sie von mir besorgten, Sie schienen gereizt, und ich befürchtete von unserm Zusammentreffen unangenehme Erörterungen; deßhalb trat ich, auf Ihre baldige Entfernung hoffend, schnell hinter den Schirm; das Übrige wissen Sie. Vor einer Stunde ließ mich Ihre Frau Gemahlinn rufen, von ihr erfuhr ich, was während meiner Abwesenheit geschah. Mein Betragen ist nicht zu entschuldigen, das weiß ich, aber Ihre schuldlose Gattinn ist bis zum Wahnsinn getränkt; ihr sind Sie Entschädigung schuldig, und wenn Sie mich für einen Mann von Ehre halten, wie ich es wohl fordern darf, so glauben Sie meinem Worte, daß zwischen uns nie die geringste Vertraulichkeit Statt fand.“

„O Gott! ich glaube es Ihnen,“ rief ich von Schmerz und Lust durchzückt, und wollte an ihm vorüber, doch jener hielt mich auf, und sprach: „Nur wenige Worte noch. Es thut mir sehr weh, den Frieden eines achtbaren Hauses gestört zu haben; aber was ich verbrach, will ich trachten gut zu machen. So eben komme ich von meinem General, morgen gehe ich zu einem entfernten Regimente ab. So darf ich hoffen, daß mein Leichtsinns keine weiteren Folgen haben wird, und daß Sie und Ihre schwer beleidigte Frau Gemahlinn mir Ihre Verzeihung nicht versagen werden.“

„Unsere Achtung soll Sie begleiten,“ rief ich ihm zu, und eilte auf den Flügeln der Sehnsucht zu der Tiefgekränkten, die ich in Thränen fand. „Kannst du mir verzeihen?“ flehte ich zu ihren Füßen, und wagte es kaum einen Blick empor zu heben zu der Makellosen, die sich lautweinend zu mir herab neigte. Berauscht von Liebe und Wonne drückte ich das treue Weib an meine Brust, und der Augenblick, in dem Sophie das erste Mal an meinem Herzen lag, war nicht glücklicher, als dieser.

Keine eifersüchtige Laune hat seitdem unser Glück gestört, ruhig sehe ich, wie der ganze Hof meiner Frau huldigt, denn ihr Herz bürgt mir für Alles, und wenn die ganze Garde hinter dem Ofenschirm säße, sie sollte mein Vertrauen nicht erschüttern.

C h a r a d e .

Wenn deine Hand den Knoten nicht entwirrt,
Wenn scheu dein Blick in Labyrinthen irrt,
Dann brauchst du meiner Ersten feste Stütze;
Doch fürchte oft, daß, wo als Ich ich sitze,
Mein Nichtich sey, der so heißt, wie ich heiße,
Nicht wirklich stets des Nahmens Pflicht beweise, —
Die müssen *U* mich oft wo anders suchen.

Mit meiner Z w e y t e n kannst du es versuchen,
 Wenn sie fein fest und gut gebauet ist,
 Und wenn sie früher alles eben mißt:
 Dann bringt sie dich bis dahin unverlezt,
 Bis, wo sie durch sich selbst die Grenze sezt.
 Das Wesen nur in's Reich der Geister steigt,
 In dem sich selbst der Letzten Kraft erzeugt.
 Du hast, sind b e y d e S y l b e n nun verbunden,
 Was früher als die Welt war, selbst gefunden,
 Und was den Herrn des Weltalls konnt' bewegen,
 Sein Gottesbild in Erdenstaub zu prägen.

Dr. Eduard Sommer.

A p h o r i s m e n.

V o n D a n. L e s m a n n.

Warum erregen die Fähigkeiten, welche der Mensch gleichsam mit der Geburt auf die Welt bringt, jene glücklichen Eigenschaften, deren er sich fast unbewußt ist, unsere Bewunderung und Ehrfurcht in einem weit höheren Grade, als selbst die vielumfassendste Gelehrsamkeit, welche der Fleiß und die Beharrlichkeit sich erworben? Es hat eine Ähnlichkeit mit dem Vorzuge, welchen in den Augen der Welt der angeborne Adel vor demjenigen hat, welcher dem Verdienste zur Anerkennung und Belohnung ertheilt wird.

Wenn die Dame unseres Herzens gegen unsere Aufopferungen lau zu werden anfängt, und wir uns vom Mittelpunkt unserer Hoffnungen allmählig wieder entfernen, sind wir gar gern zu glauben geneigt, unser Nebenbuhler, der in unserm verlorenen Paradiese vielleicht eben keine rühmenswürdige Eroberungen macht, dringe dort mit Riesenschritten vor. So dünkt uns bey raschem Fahren ein Wagen, der uns begegnet, vorüber zu fliegen, da doch diese Schnelligkeit nichts anders als die Summe seiner Bewegung und der unsrigen entgegengesetzten ist.

Der Musenberg der Dichter gleicht den Paramos, den höchsten Spitzen der Cordilleren im nördlichen Peru. Wie nach Bouguer und Humboldt vom Gipfel dieser, entdeckt auch von jenem in den Wolken bey dem Sonnenaufgang jeder seinen Schatten, das Haupt mit einer Strahlenkrone umgeben, und steht, weil die Wolken sehr dünn sind, außer dem seinigen kein anderes.

Jeder Mensch mißt mit seinem Leben die Zeit; der eine durch Athemzüge, der andre durch Ideen — jener das nach dem Längenmaß, dieser das nach dem Kubikmaß.

Die Spanier pflegen vor eine Frage, der Deklamation wegen, ein verkehrtes Fragezeichen zu setzen; unsere Sokratiker verbessern diese Gewohnheit und stellen lieber gleich die Frage selbst verkehrt.

Die gepriesene Menschenkenntniß sehr vieler Leute besteht im Mißtrauen.

Correspondenz-Nachrichten.

Leipzig im Dezember.

Mit unserm Theater geht es allmählig rückwärts, wenn die überhaupt nicht immer thätig genug zu Werke gehende Direktion nicht bald strenge Maßregeln ergreift. Davon kann ein jeder, der ohne Vorurtheil unsere Anstalt beschaut, sich überzeugen. Viele Rollenfächer sind noch ganz unbefetzt; im Trauerspiele und Lustspiele haben wir Hrn. Löwe verloren, der noch nicht ersetzt ist, eben so wenig Hrn. Fürst in der Oper. Demungeachtet erhalten fremde Schauspieler unsere Bühne noch bey Ehren. Im unterbrochenen Opferfest sang Hr. Häser aus Stuttgart den Mafferu und bewährte sich in dieser Rolle als vorzüglichem Sänger, so wie er sich durch ein gutes Spiel — eine Seltenheit bey Sängern — auszeichnete. Sodann sahen wir in mehreren Gastrollen Hrn. Wurm, einst den unsrigen, der denn daher auch fleißig besucht wurde. Über seine Schauspieler-talente etwas zu sagen, wäre nach den vielen Urtheilen, welche über ihn gefällt worden sind, etwas Überflüssiges; durch seine Kunstreisen ist er bekannt als ein Meister in der niedern Komik. Er trat bis jetzt auf als Mah im Intermezzo von Koschewue, als v. Crack in: der Lügner und sein Sohn, als Ferdinand in den Drillingen, als Pfifferling im Schauspieler wider Willen, als Stracks in: der Sänger und der Schneider — Wurms eigene Schöpfung — als Marco in den Dorffängerinnen, als v. Langsalm im Wirrwar, als Lorenz im Hausgesinde, um welche Rolle Hr. Wurm viele Verdienste hat, als Thomas im Geheimniß und als Kraft im Doppelpappa. Er spielte stets bey vollem Hause und ergehte immer durch heitere Lanne. Wir werden ihn noch in einigen Rollen sehen. Der dritte Gast war Hr. Geyer von Dresden, ein vorzüglicher Künstler in Darstellung intriguanter Charaktere. Leider hatten wir nur das Vergnügen, ihn als Rudolph in Körner's Hedwig und als Franz Moor auftreten zu sehen; nach der Kunst, womit er die letzte Rolle, im Geiste Iffland's mildernd, gab, hätten wir wohl gewünscht, auch den Jefferis in Parthenenwuth, eine seiner Hauptrollen, von ihm zu sehen. — Am 6. Dezember feyerte der hiesige Musikverein, eine Gesellschaft, die sich öfters versammelt zur Aufführung einzelner Musikstücke, den Todestag Mozart's (5. Dez. 1791 starb Mozart) durch sein Requiem und eine sein Andenken erneuernde Rede. Dies ist die würdigste Art, die Verdienste der großen Männer der deutschen Nation zu ehren und unter uns im Andenken zu erhalten. — So wie der Hofrath Müllner in Weissenfels wegen einer Recension seines Trauerspiels: die Schuld, mit einem Ihrer Kritiker, Hrn. Hebenfreit, in eine öffentliche Fehde gerieth, so ist er jetzt wegen einer Recension seines Yngurd im Hermes mit dem Redakteur dieser Zeitschrift, dem Prof. Krug, der den unbekanntem Recensenten, welcher dem Verfasser des Yngurd zu nahe getreten war, nicht nennen wollte, in öffentliche Gegnerschaft getreten. Die bey Broch aus erschienenen Verhandlungen darüber zu lesen, gewährt viel Interesse. So viel scheint bis jetzt hervor zu gehen, daß Hofrath Müllner nicht ganz Unrecht hatte, wenn er die öffentliche Meinung des anonymen Recensenten seines Yngurd vom Prof. Krug fordern zu können das Recht sich anmaßte. Denn jener Unbekannte hatte dem Hofrath Müllner allerdings durch Andichtung einer Ungereimtheit beleidigt, und Prof. Krug war demnach sich und seinem Blatte es schuldig, den Recensenten zu nennen. Im Fortgange des Streitiges mag Hofrath Müllner sich freylich nicht ganz in den Grenzen des Anstandes gehalten haben, so wie es nicht zu leugnen ist, daß das Publikum den Dichter der Schuld durch zu viel Weisrauch, den es ihm freute, verwöhnt hat. „Ne quid nimis“ ist ein wahres Wort der alten Römer, dessen Übertretung sich immer selbst bestraft.

Zum Schlusse noch den Wunsch, daß irgend ein geschickter Künstler uns durch gelungenen Steinabdrücke mit den altägyptischen Schätzen, die neuerdings in Ihrer Kaiserstadt angelangt sind, und wornach ein Aufsatz vom Hofrath Böttiger in der Abendzeitung uns lüftern gemacht hat, bekannt machen möge *).

*) Dieser Wunsch dürfte nach allen Umständen sehr bald durch Hrn. Sieber in Erfüllung gehen, der ohne die Kosten zu scheuen, seine reiche Sammlung nach

Breslau im Jänner 1820.

Nach einem Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren kam nun auch das Shakespearsche dramatische Kunstwerk *Romeo und Julia* endlich auf das Repertoire unserer Bühne, und wir hoffen mit inniger Zuversicht, daß es sich nun jetzt darauf erhalten wird. Gleich am Beginne der tragischen Handlung werden wir leicht und spielend in die Mitte der feindlichen Gewalten versetzt, die denn endlich die schönste reinste Blüthe wahrhaft romantischer Liebe siegend vernichten. Was das liebende Herz je gesehnt und in seiner innersten Tiefe gefühlt, ist hier mit einer Treue und Wahrheit gezeichnet, wie nirgendwo. Wenn Calderon die Liebe mehr geistig, fast an der Grenze des Übersinnlichen ergreift und darstellt, mahlt Shakespeare die menschliche, in ihrer tiefsten Wurzel erfaßt, wie eine Mondschein-Landschaft im Helldunkel, wo Ahnung und Sehnsucht sich wie in duftiger Ferne verlieren. Sein dramatisches Gemälde gleicht Correggio's berühmter Nacht, wo die Gruppe vom Glanzlicht, das aus dem göttlichen Kinde strömt, beleuchtet wird; so hier, wo von der verklärten Gruppe der beyden Liebenden immer mild die tragischen Schatten des Bildes im Helldunkel gehalten werden. Doch wir gehen nun zur Darstellung über. Julia, die eigentliche Centralsonne des Ganzen, wurde vorzüglich in den naiven Parthien trefflich gehalten; einige Flecken schaden dem Totalindrucke des lieblichen Bildes nicht, und werden bey wiederholten Darstellungen gewiß und um so mehr gemildert werden, da Frau Anschütz ihre Rolle mit Liebe ergriffen und sich ganz angeeignet hat. Hr. Anschütz als Romeo hat Ref., der ihm überall mit strenger Aufmerksamkeit und wirklich etwas skeptisch in die Nuancen seines Spiels gefolgt ist, nirgend auf einem bedeutenden Verstoß gegen den Geist seiner Rolle ertappen können; überall, Weniges abgerechnet, fand ihn Ref. in der Darstellung dem trefflichen Urbilde entsprechend. Und wahrlich! das will nicht wenig sagen, und Ref. darf sich hierüber nur auf den allgemeinen Beyfall der Kunstverständigen berufen. Auch in Hinsicht der Deklamation und des sinnigen Spiels verdiente das Anschütz'sche Paar den Preis. Aber wie nun selten ein Ding in seiner Gestalt unter dem Monde vollkommen und tadelsfrey ist, so auch die Darstellung einiger andern Rollen, wie die des gemüthlichen Lorenzo und der Gräfinn Capulet. Sind es auch, zumahl die letztern, nur Nebenfiguren, tragen sie doch zum Verständniß und Hebung des Ganzen bey.

Das allzu starke Betonen des Reimes, das Herausheben des Hemistiches des Alexandriners ist es nicht allein, was gegen die Geseze der Deklamation verstößt, es ist noch ein Drittes, eine gewisse Unbeholfenheit im Vortrage der schönen Schlegel'schen Rhythmen, was sich nicht so deutlich sagen, als vielmehr fühlen läßt. Auch einige Störungen im Wechsel der Dekorationen werden doch wohl künftig wegbleiben? — Mercutio sehr brav, besonders in den humoristischen Stellen, und in dem trefflichen Gemälde der Frau Mab, beginnend: „Sie ist der Feenwelt Entbinderinn.“ Der Graf Paris war noch sehr steif.

Zum Schluß noch eine literarische Merkwürdigkeit. Jüngst erst ist der reichhaltige Catalogue des Ouvrages rares et précieux bey Hrn. Buchhändler W. G. Korn erschienen. Es ist eine Auswahl der trefflichsten seltensten Prachtwerke aus allen Fächern der Literatur. Ref. will nur einige dieser Werke nahmentlich anführen, und die großen Bibliotheken Wiens darauf aufmerksam machen. St. Augustini de civitate dei lib. XXII. Folio rel. en maroquin (Manuscrit.) 200 Thaler. Joh. Chrisostomi opera de Montfaucon. 13 vol. fol. rel. en veau. 150 Thl. Traité des arbres et arbustes, sur Carré vel. 600 Thlr. Jardin de Malmaison 2 vol. 300 Thlr. Plantes de la France par Saint-Hilaire. 220 Thlr. Trattinnicks Flora des österreichischen Kaiserthums. 215 Thlr. Histoire naturelle générale des colibris, oiseaux mouches, par Audebert. 350 Thlr. Galerie

und nach in München, Heidelberg, Frankfurt, Leipzig ic. aufzustellen gedenkt, um den Liebhabern das Vergnügen der Anschauung zu verschaffen, welche jeden noch so gelungenen Versuch durch lithographische Darstellung auf eine weit befriedigendere Art entbehrlich machen wird.

H. D. R.

complète du musée Napoléon. 400 Thlr. Le pitture antiche d'Ercolano. 9 vol. 450 Thlr. A. Seba locupletissimi rerum naturalium thesauri. 750 Thlr. Der Triumphzug Kaiser Maximilians, gestochen von Alb. Dürer von 1545.

Pesth, am *** Jänner.

Endlich ist die Zeit herangerückt, welche die Stockung der geselligen sowohl als öffentlichen Unterhaltungen, durch ihren zauberischen Hauch zu lösen, und wenigstens auf einige Wochen neues Leben und Bewegung in die Kreise der Menschen zu bringen verspricht. Wahrlich, die vierträderige Maschine des geselligen Lebens schleicht bey uns schon längere Zeit sehr matt um ihre Achse, vermuthlich weil der Dack des allgemeinen Wohlstandes, nicht mehr von schnellem Erwerb und leichtem großen Gewinn geschwellt, nur mit spärlicher Kraft auf ihre Schaufeln träufelt. Wo sich aber das Gemüth schönern Eindrücken verschließt, die höhere Sinnlichkeit unter den Zeyter häuslicher Sparsamkeit, die Phantasie unter den der umsichtigen Verathung dringender Bedürfnisse beugt, da müssen Kunst und freudiger Lebensgenuss sich scheu und bescheiden in den Hintergrund der großen Schaubühne menschlichen Treibens zurückziehen. — Und müssen sie das wirklich? oder sollten nicht vielmehr kräftigeres Streben derselben, ein Kampf mit der Alltäglichkeit, höhere Leistungen in jedem Kunstfach, dem leeren Augenblick Gehalt, Würde und Anmuth zu verleihen im Stande seyn? Gewiß; denn auf der Stufe von Bildung, auf welcher wir stehen, ist ein plötzliches Rückwärtschreiten weniger denkbar, als ein Fortschreiten. Literarische und Kunstgenüsse sind uns eben so unentbehrliche Bedürfnisse, wie jedem Flecke der Erde, auf welchem, neben der Ceres Segen, die heilige Pflanze schöner Humanität unter der Pieriden Pflege gedeiht. Darum auch Lob, wem Lob gebührt; Ehre und Achtung jedem freudigen Mitwirken zur allgemeinen Erheiterung durch Kunst. Nicht übergehen wollen wir daher, obgleich die Erwähnung etwas spät geschieht, den Eifer, mit welchem Hr. Seiler, Prof. der Musik in Ofen, bemüht war, uns am Cäcilientage durch Aufführung der großen feyerlichen Messe von Cherubini in hiesiger Franziskaner-Kirche, mit einer Besetzung von etwa hundert Tonkünstlern, und später durch die Exekution des großen Requiems von demselben Meister, im kleinern Landhaussaale zu Ofen, bloß gegen Kostenersatz, zwey herrliche Kunstgenüsse zu verschaffen. So wird einige Begeisterung und reger, warmer Eifer zu jeder Zeit günstig auf das Allgemeine zu wirken vermögen; und Ref. trägt hier im Nahmen vieler, Hrn. Seiler, der, obgleich wenig bekannt, als Tonseher im Kirchenstift selbst Verdienste hat, seinen Dank ab.

Verflorbenen Dezember erschien Hr. Sedlaczek, Flötenspieler, von Wien kommend. Er eröffnete seine musikalischen Leistungen mit einer Abendunterhaltung zu Ofen im kleinen Redoutensaale. Sein voller, reiner Ton, seine Zartheit und Mannigfaltigkeit im Vortrag, seine sparsam und richtig angebrachten Verzierungen mancher Stellen der vorgetragenen Tonstücke, ohne je affectirt oder verschnörkelt zu seyn, gewannen ihm hier sowohl, wie auch später in den beyden Theatern zu Ofen und Pesth, ausgezeichneten, verdienten Beyfall. Unstreitig haben wir seit R. Dreßler keinen so braven Flötenspieler gehört. Gleiches Lob verdiente Hr. Winkelher durch seinen meisterhaften Vortrag einiger Tonstücke auf dem Pianoforte. Man erkennt an seinem Spiele, daß Gründlichkeit, tiefes Eindringen, Fertigkeit und lebendiges Gefühl ganz in schönem Einklang zusammenwirkend ihm jederzeit allgemeinen Beyfall zusichern müssen.

Es ist sehr schade, daß unser großes Theater nicht elastisch ist, damit es sich dergestalt zusammenziehen könnte, daß auch nur der vierte oder sechste Theil innern Raumes übrig bliebe, genug, wo nicht noch zu viel, um die jedesmahligen Zuschauer bequem zu fassen. Sollte wohl die Nachlässigkeit der meisten unserer Schauspieler Ursache dieses Stumpfsinns gegen dramatische Vorstellungen seyn? Zu Ofen höre ich diese Frage mit entschiedenem Ja beantworten. Es besteht die Anordnung, daß, so lange Treibeis auf der Donau den Übergang von einer Stadt zur andern erschwert, eine Schauspieler-Abtheilung zu Ofen wohne, bis die Passage wieder, entweder durch einen Eisstoß oder die gewöhnliche Schiffbrücke, hergestellt ist; Opern werden daher diese Zeit hindurch nur in Pesth gegeben. Zufällig einigen Vorstellungen zu Ofen beywohnend überzeugte ich

mich wirklich, daß die Nachlässigkeit der daselbst befindlichen Schauspieler in wahre, grobe Nichtachtung des Publikums, wenigstens des gebildeteren Theils, ausartete. So z. B. kann man nicht ungeschliffener, gemeiner und roher eine Rolle spielen, als ich einen hiesigen Schauspieler die Rolle des Kapitän Coak in Heinrich V. Jugendjahren geben sah. Unerträglich ist sein stetes Übergeben von reinem Deutsch in die Pöbelsprache; allein er scheint die Absicht zu haben, oft bloß für die Gallerie zu spielen. Mit Bedauern klagten wir auch über den Krebsgang des Hrn. Denny in der Kunst. Dieser mit allen Eigenschaften zu einem wackern Künstler ausgerüstete Schauspieler, heißt es, wird unsere Bühne verlassen. Er möge es, sobald er fortfährt, seinem Berufe nicht mit mehr Eifer nachzukommen, als gegenwärtig. Fleiß und Achtung des Publikums sind Hrn. Melchior dagegen so sehr eigen, als ihm Denny's Talent fehlt. Noch können wir uns keiner besten Sängerin freuen, und unsere Oper ist sehr mittelmäßig bestellt. Mlle. Hornig figurirt zwar als erster Sopran; allein ihre Stimme ist zu schwach, ihr Spiel zu geringfügig, als daß darüber mehr zu sagen wäre. Mlle. Muck erhält sich fortwährend in der Gunst des Publikums.

Rossini's Musiken bemächtigten sich auch bey uns fast ausschließlich der Bühne, und gefielen dem großen Haufen, wie natürlich, am besten.

Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens zu Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Brucea ferruginea*. Braune Brucea. Aus Abyssinien.
Malpighia glabra. Glatte Malpighie. Aus Jamaika.
Myrsine africana. Afrikanische Myrsine. Vom Kap.
Passerina lateriflora. Vom Kap.
Phyllanthus nutans. Hängende Blattblume. An Flüssen. Von Südamerika.
Rhus laevigatum. Unbehaarter Sumach. Vom Kap.
 „ „ *undulatum*. Wellenblättriger Sumach. Vom Kap.
Verbesina gigantea. Riesenartige Verbesine. Aus Westindien.
Cestrum salicifolium. Weidenblättriger Hammerstrauch. Von Caracas.
Crassula Umbella. Dolden - Dickblatt. Vom Kap.
 „ „ „ *portulacacea*. Portulakartiges - Dickblatt Vom Kap.
Casuarina equisetifolia. Indischer Streitkolbenbaum. Aus Ostindien.
Dillenia scandens. Rankende Dillenie. Aus Neuhoolland.
Eugenia australis. Aus Neuhoolland.
Pelargonium echinatum. Stacheliger Kranichschnabel. Vom Kap.
Pittosporum sinense. Chinesischer Kiebsame. Aus China.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.